

Eine weitere Erinnerung. Eine neue Erinnerung. Die schwarze Piste in Val-d'Isère. »Ich bin zu alt für so was«, hatte er zu Libby gesagt. Zu alt. Doch er sagte es, als wäre es ein Witz, und so lachte sie, und so lachte auch er. Zu alt. Der Hang fiel so steil ab, als wolle er eigentlich eine Klippe sein. »Vielleicht sollte ich euch Jungen einfach zugucken.« Aber nein. Er konnte nicht nur zugucken. Es tat zu weh, sie zu sehen. So beweglich. So flink. So jung. Jederzeit einen schlagfertigen Spruch parat. Das Schneegestöber, das ihre Skier aufwirbelten. Die engsitzenden Jacken. Libby trug eine verspiegelte Skibrille. Er konnte seine Angst quer auf ihrem Gesicht gespiegelt sehen. »Okay. Okay. Ich komme mit«, sagte er.

Sie beobachteten ihn. Sie alle beobachteten ihn. Die smarten jungen Dinger. War das Bewunderung? Oder Verachtung? Er konnte es nicht sagen.

Und dann fuhren sie los, so selbstbewusst in ihrer Ausrüstung, und glitten wie Engel durch die Wolken. »Wir sehen uns unten!« »Ja. Wir sehen uns unten!«

Und dann?

Was dann?

Es war, als würde man fallen. Diese Leere im Magen. Schwerelosigkeit.

O Gott.

Seine Hände zitterten.

Er war gestürzt. Die Erinnerung kehrte zurück. Sie fuhren in einer Reihe, einer langen Reihe, die sich die gesamte Piste hinabzog. Libby irgendwo weit vorne und er, Toby, am Ende der Gruppe. Aber das war in Ordnung. Er war vorsichtig. Gleichzeitig brauchte er mehr Speed. Er verlor schon den Anschluss. Ja, er durfte als Letzter ankommen, das wäre an sich nichts Peinliches, aber er musste schon ein respektables Finish hinlegen. Er durfte nicht mit zu großem Abstand ankommen. Nur dann würden sie alle gemeinsam lachen, ihre Skibrillen abziehen, sich gegenseitig auf den Rücken klopfen und sagen, wie gut sie alle es gemacht hatten. Ein gemeinsames Erlebnis. Schrecken und Spaß, zu gleichen Teilen.

Also schneller. Mehr Speed.

Und dann sah er etwas. Etwas ganz in seiner Nähe, direkt hinter dem Kamm, zog seine Aufmerksamkeit nur für einen Moment auf sich. Den kürzesten Moment. Und es verschlug ihm den Atem. Klar und deutlich vor dem perfekten Blau des Himmels, die prächtigen Schwingen ausgebreitet wie ein Wesen aus dem Himmelreich – das konnte nur ein ... das musste ein ...

Die Jungs vor ihm legten sich in die Kurve, und da waren Absperrungen, die die Skifahrer vor dem Sturz über die Kante bewahren sollten, doch irgendwie – und wer würde je wissen, wie genau – fand er sich plötzlich auf der falschen Seite wieder ...

... ein Steinadler, die großen Flugfedern gespreizt wie die Finger eines Pianisten, den Kopf zur Seite geneigt; und in dem Augenblick, in dem er ihn sah, wusste Toby, dass der Adler auch ihn gesehen hatte. Sogar auf diese Distanz schienen sich ihre Blicke zu begegnen ...

... und er hörte Martin rufen: »Markers! Du Schwachkopf! Du bringst dich noch um!« Und die Londoner Broker lachten, und ein Mädchen kreischte, und unter seinen Füßen war nichts als Himmel.

Verdammt.

Er schob die Schüssel von sich. »Pfleger!« Er musste es ihnen sagen. Dass er sich wieder erinnern konnte.

Lawine! Er flog die Piste schneller hinunter, als er jemals Ski gefahren war, und hinter ihm eine entsetzliche weiße Wolke und ein ohrenbetäubendes Tosen.

»Pfleger!«

Der Mann, der das Tablett mit dem Essen gebracht hatte, kam ins Zimmer.

»Ich erinnere mich wieder«, sagte Toby. »Können Sie ihnen das sagen? Können Sie es bitte den Ärzten sagen?«

»*Rubuth*«, sagte der Mann. »*Tkan lumath. Tkan? Wather?*« Er ahmte eine Trinkbewegung nach.

»*Wather?* Ah. Wasser. Ja bitte. Wasser, bitte.«

Was für ein Ort! Wo war er hier bloß gelandet? Das war nicht Cambridge. Das war irgendeine gottverlassene Rettungshütte in den französischen Bergen, wo kaum jemand Englisch sprach. Kein Wunder, dass sein Zimmer aussah wie ein feuchter Bunker.

Der Mann kehrte mit dem Wasser zurück. Er trug ein handgeschriebenes Namensschild, auf dem »*Motheq mothaga*« stand und darunter, in kleinerer Schrift, »*Asiatische Keiljungfer*«.

## Ein langsamer Tod

**Ein Tag** verging. Er fühlte sich ein wenig stärker. Der Pfleger mit dem seltsamen Namen brachte ihm seine Mahlzeiten und die Bettpfanne, aber ansonsten hatte er keine Besucher. Das Gebäude war still. Außerhalb seines Raumes waren keine Stimmen zu hören. Kein Rumpeln und kein Gepolter. Es war friedlich. Es war warm. Trotz der fehlenden Fensterscheiben war es heiß in seinem Raum.

Merkwürdig.

Er versuchte, nicht darüber nachzudenken. Es gab zu viel anderes, was ihm durch den Kopf ging. Warum hatte ihn noch niemand besucht? Das war ein Rätsel. Wo war Libby? Oder Marianne, seine Exfrau? Sie hatte ihn sogar im Guy's Hospital besucht, als er eine Nacht in einem Privatzimmer verbracht hatte, um sich von einer Leistenbruch-OP zu erholen. Nichts Lebensbedrohliches. Nichts sonderlich Unangenehmes. Und trotzdem war sie gekommen. Sie hatte ihm Trauben mitgebracht. Und ein Buch über Wildtierfotografie. Und eine Miniflasche Whisky, in ihrer Handtasche. Wo war sie jetzt, da sein Leben tatsächlich in Gefahr zu sein schien?

Oder Felicia, seine Tochter? Er sah sie nicht oft. Sie hatte ihr eigenes Leben. Aber normalerweise konnte man sich darauf verlassen, dass sie auftauchte, wenn eine Krise anstand. Zumindest sorgte sie sich stets verlässlich um ihr Erbe – immer befürchtend, dass er, nur so aus Spaß, sein gesamtes Vermögen einem raffgierigen Busenwunder vermachen könnte. Nervös beäugte sie jede Frau, die ihn begleitete. Wo war Felicia?

Was war das nur für ein Ort? Es schien nie dunkel zu werden. Es gab keine Geräusche. Möglicherweise war er der einzige Patient. Auch gab es nur wenig Personal. Der Mann, der seine Mahlzeiten brachte, kam und ging gleich wieder. Toby hatte angefangen, den Mann »Jungfer« zu nennen. Er kam sich lächerlich dabei vor, doch der Kollege sprach kein Englisch, und wie sollte er ihn sonst nennen? Dann gab es da eine fürchterliche Frau, die vielleicht Bonobo hieß. Noch so ein unwahrscheinlicher Name. Nach dem Essen gab man ihm eine Bettpfanne und eine Flasche, in die er hineinpinkeln sollte. Eine sehr unangenehme Situation. Doch er fühlte sich nicht stark genug, um aufzustehen. Noch nicht. Was eine Flucht unwahrscheinlich machte.

Und abgesehen von Jungfer und Bonobo ließ man ihn in Frieden.

Das Mittagessen kam. Die Mahlzeiten waren immer gleich. Haferbrei. Reis. Kartoffeln. Manchmal fade. Manchmal scharf. Sie erinnerten ihn an das Schulessen in St. Botolph's – dem Internat, wo er seine prägenden Jahre verbracht hatte: keine Einrichtung, die für ihre kulinarischen Vorzüge bekannt gewesen wäre. Zu trinken gab es Wasser. Keinen Tee. Keinen Kaffee. Keinen Gin Tonic. Keine flambierten Sambucas. Schade. Wo *blieb* Libby bloß?

An einem späten Nachmittag, vielleicht um Tag fünf herum, traf eine Delegation ein. Pangolin und Mauritius Sittich und einige andere – von denen ihm niemand vertraut vorkam. Alle waren leger gekleidet, in grauem oder braunem Leinen. Sie unterhielten sich in einer Sprache, die er nicht einordnen konnte. Unhöflich.

»Wie geht es Ihnen, Mr. Toby?« Das fragte ihn ein Mann mit länglichem Gesicht und Bart, der wichtig zu sein schien. Diese Leute trugen keine Namensschilder.

»Markham«, sagte er. »Ein bisschen besser, danke.«

»Sind Sie schon auf den Beinen?«

»Fast. Ich warte noch auf einen Arzt. Sind Sie Arzt?«

Der Mann mit dem länglichen Gesicht winkte ab. »O nein, nein. Hier gibt es keine Ärzte«, sagte er.

»Keine Ärzte?«

»Sie sind nicht krank, Markham. Und das hier ist kein Krankenhaus.«

»Nein?« Die Antwort überraschte ihn. Welche andere Einrichtung beherbergte ihre Gäste horizontal im Bett liegend, mit Bettpfannen und schmerzhaften Eingriffen? »Was denn dann? Eine Kurklinik?«, spekulierte er.

Die Frage löste Gelächter aus.

»Eine Kurklinik?«, fragte jemand, als wäre ihm der Begriff gänzlich unbekannt. »Was ist eine Kurklinik?«

»Das ist ein Ort, an den man Menschen schickt, die zu viel essen oder zu viel trinken«, erklärte der Mann mit dem länglichen Gesicht, und die um das Bett versammelte Gesellschaft lachte erneut.

»Ich fürchte, das hier ist keine Kurklinik«, sagte der Mann an Toby gerichtet. »Das ist ein Gefängnis.«

Auf einer Ebene ergab alles jetzt ein wenig mehr Sinn. Das erklärte den schäbigen Zustand des Gebäudes. Es erklärte die schroffe Behandlung. Die monotonen

Mahlzeiten. Das Fehlen von Wein. Die Anwältin. Die billigen ausländischen Arbeitskräfte. Das Ausbleiben von Besuchern.

Doch auf einer anderen Ebene wurde dadurch alles noch verwirrender. Er war nie in einem Gefängnis gewesen. Er war kein Krimineller. Einmal hatte es da den Vorwurf des Insiderhandels gegeben, doch die Sache war nie vor Gericht gelandet. Niemand konnte irgendetwas beweisen.

Was war es dann?

»Da muss ein Irrtum vorliegen«, sagte er. Er verspürte plötzlich den Drang, aus dem Bett zu steigen und von diesem Ort zu fliehen. »Kann ich mein Telefon haben?«

Ausdruckslose Gesichter. Vielleicht war sein Telefon in der Lawine verlorengegangen.

»Oder irgendein Telefon. Kann mir jemand ein Telefon besorgen? Ich zahle den doppelten Preis für ein Telefon.«

»Das ist immer das erste verdammte Ding, wonach Leute wie Sie fragen«, sagte der Mann mit dem länglichen Gesicht. Es klang verächtlich. »*Gebt mir ein Telefon! Ich brauche ein Telefon! Gib mir doch jemand ein verdammtes Telefon!*«

Die Frau, die sich Pangolin nannte, setzte sich auf sein Bett. »Wir haben Ihr Telefon nicht«, sagte sie.

»Kann ich Ihr Handy ausleihen? Ich muss nur ein paar Telefonate führen.«

Pangolin sah ihn wieder halb lächelnd an. »Wir haben keine Telefone«, sagte sie.

»Nicht eines. Ich hab keins. Niemand hier hat eins. Kein Einziger hat eins.«

»Wie soll ich dann meinen Anwalt anrufen?«

»Ich bin Ihre Anwältin. Sie brauchen mich nicht anzurufen. Ich bin hier.«

Vielleicht gab es hier keinen Empfang. Vielleicht befanden sie sich in einer Bergrettungsstation in irgendeinem tiefen Tal.

»Wenn das so ist«, sagte er, »bringen Sie mich bitte irgendwohin, wo es Empfang gibt. Und besorgen Sie mir ein verdammtes Telefon.«

»Unglaublich!«, fauchte der Mann mit dem länglichen Gesicht. »Man erklärt ihnen etwas zehnmal, aber sie hören einfach nicht zu.«

»Das ist die Orientierungslosigkeit, Hyänenhund«, sagte Pangolin.

»Arroganz ist das«, widersprach ihr der Mann. »Die denken, die Welt kreist um ihre Wünsche. Sie denken, wenn sie nur laut genug schreien und mit den Fingern schnippen, zaubern wir ein Telefon und einen toten Anwalt und Gott weiß was noch herbei.

Vielleicht einen edlen Bordeaux und ein T-Bone-Steak dazu.«

»Das wäre doch nett«, sagte Toby.